Blonder Stachelrochen Musicman StingRay 1977

Forrest White und Tom Walker, zwei
Mitarbeiter der Firma Fender, waren im Jahre
1971 frustriert vom Führungsstil des damaligen
Besitzers CBS. Sie verließen Fender und gründeten
ihre eigene Firma. Zunächst firmierte man als
Tri-Sonic, dann als Musitek und im Jahre
1974 wurde der Name schließlich in
Musicman geändert.



Von Oliver Baumann

Als Anfang der fünfziger Jahre ein revolutionäres Musikinstrument auf dem Markt erschien, nahm die Musikwelt von diesem Ereignis zunächst kaum Notiz. Heute wissen wir, dass die Erfindung der Solidbody-Gitarre den Beginn einer musikalischen Ära bedeutete – einen Umbruch mit Konsequenzen für alle, die ein Faible für die moderne Musik haben. In den siebziger Jahren begann der erste zarte Vintage-Boom und man stellte fest, dass eben diese alten Instrumente aus den Anfangszeiten stark gefragt sind und schon teilweise recht beachtliche Preise erzielen. Man wirbt im ersten Katalog, dass man Musicman gegründet habe, um den subtilen sweeten

Sound der fünfziger Jahre wiederzufinden und ihn der Musikerschaft der siebziger Jahre erneut verfügbar zu machen. Begonnen wurde zuerst mit der Produktion von Verstärkern, co-designed von Tom Walker und Leo Fender. Ja genau, der Leo Fender! Leo agierte als stiller Mitarbeiter, da er im Jahre 1965 mit dem Verkauf der Firma an CBS eine zehnjährige Wettbewerbsverbotsklausel unterschreiben musste. Nach Auslaufen dieser Klausel im Jahre 1975 wurde Leo Fender Präsident von Musicman. 1976 begann seine Consulting-Firma CLF mit der Produktion von Instrumenten – die Geschichte der Musicman-Saiteninstrumente nahm ihren Lauf.



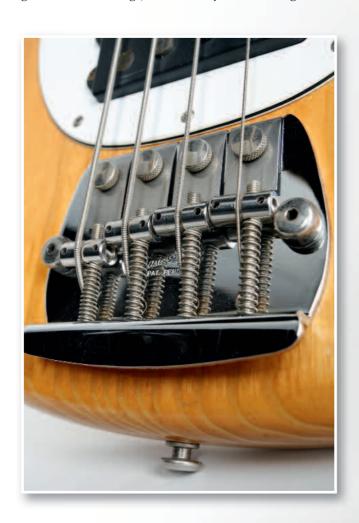
Der Stachelrochen lernt schwimmen

Und eben in diesem Jahr 1976 ist es schließlich so weit: der StingRay-Bass wird präsentiert. Für das Design zeichneten sich Leo Fender, Tom Walker und Sterling Ball (der Kreis schließt sich) verantwortlich. Das Design ähnelte einem Fender Precision, bot jedoch unzählige Innovationen. Die Instrumente und Verstärker von Musicman erlangten schlagartig einen hervorragenden Ruf.

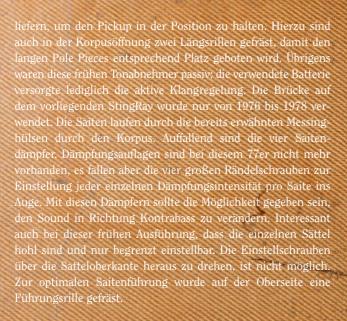
Unser StingRay hier ist ein relativ frühes Exemplar von 1977. Das Alter kann durch zwei Features bestimmt werden: einerseits durch die auf der Halsbefestigungsplatte eingravierte Seriennummer, andererseits durch die Stempelung am Halsfuß. Es strahlt uns jede Menge Blond entgegen. Der Eschekorpus sowie der einteilige Hals aus Bergahorn sind natur belassen und lediglich mit Klarlack versehen. Mit 4,2 kg ist das Gesamtgewicht des Basses noch im erträglichen Rahmen.

Hals mit dem Korpus sind mit einer Dreipunktbefestigung verschraubt. Schon kurios, dass Musicman damals diese Dreipunktverschraubung gewählt hat, obwohl doch diese Befestigungsart bei Fender sehr stark kritisiert wurde. Das recht überschaubare Elektronikfach ist mit einem rautenförmigen Metalldeckel zweifach verschraubt. Ansonsten zieren die eher einfache Rückseite noch vier verchromte Messinghülsen, die zur Saitenführung im Korpus eingelassen sind. Die Vorderseite unseres Rochens zeigt sich ebenfalls recht aufgeräumt und klassisch. Überaus dominant: das ovale dreilagige Schlagbrett. Hier scheiden sich ein wenig die Geister, sieht man doch die meisten naturfarbenen Stingrays mit einem schwarzen Pickguard. Weiße und auch Tortoise Pickguards waren optional bestellbar, sind aber nicht so oft zu sehen.

Im hinteren Drittel des Pickguards sitzt der auffällige und für den unverwechselbaren Musicman-Ton verantwortliche Humbucker. Zwei separate Spulen wurden hierzu parallel verdrahtet und eliminieren sämtliches Brummen. Mittels dreier Schrauben ist der Tonabnehmer im Korpus verankert und entsprechend in Höhe und Neigung einstellbar. Atemberaubend sind die Maße der Pole Pieces: 2,54 cm in der Länge und 0,95 cm im Durchmesser. Die Poles sind bei unserem Bass übrigens aus Alnico und staggered eingesetzt, sprich: Während die mittleren Poles der A- und D-Seite nach oben heraus stehen, schließen die Poles der E- und G-Saiten in Linie mit der Oberkante des Pickups ab. Nimmt man den Tonabnehmer heraus, so fallen vier große Federn ins Auge, die den entsprechenden Gegendruck







Zeitlose Schönheit

Die Elektronikabteilung ist auf einem halbmondförmigen Edelstahlblatt verbaut – schlicht und schnörkellos. Der Bass hat die klassischen Chrom-Potis erhalten, man findet in der Anfangszeit aber auch die sogenannten "Radio Knobs" mit schwarzem Kunststoffrand. Bei diesen frühen Modellen hat Musicman eine 2-Band-Elektronik eingebaut; spätere Rochen wiesen eine 3-Band-Elektronik auf. Recht überschaubar: Neben einem Volumen-Poti findet man ein Bass-Boost-Poti und ein Treble-Boost-Poti. That's it!

Der einteilige Ahornhals ist mit relativ dünnen Bünden versehen, die schwarzen Griffbretteinlagen wirken schön kontrastreich zum Naturfinish. Das Halsprofil ist kräftig rund, der Halsstab von hinten eingesetzt. Mit einem Streifen aus dunklem Walnussholz wurde die Fräsung verschlossen – auch bekannt als Skunk Stripe". Zugang zum Stahlstab hat man durch die Aussparung in der Kopfplatte. Hier liegt das Bullet End offen in der Aussparung. An der Halsbefestigungsplatte ist übrigens noch den Zugang zum Micro Tilt zu finden, wo mittels einer kleinen Schraube der Halswinkel verstellt werden kann. Die wunderschöne Kopfplatte ist in klassischem Design gehalten und doch typisch Musicman. Erstmalig versetzte man den Tuner für die G-Saite auf die rechte Seite der Kopfplatte. Hierdurch war eine bedeutende Verkürzung der Kopfplatte möglich. Die verwendeten Mechaniken sind klassische Open Gear Mechaniken mit Musicman Branding.



